

taurierung des Objektes zur chronologischen Eingrenzung der Feuerstellen auf dem Fundplatz notwendig. Immerhin scheint eine Datierung in die Bronzezeit sicher.

F, FM: F Näth (denkmal3D Vechta); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
F. Näth

18 Molbergen FStNr. 51,

Gde. Molbergen, Ldkr. Cloppenburg

Vorrömische Eisenzeit:

Aufgrund eines geplanten Sportparks am Ortsrand von Molbergen, welcher sich in einem archäologisch sensiblen Gebiet befindet, wurde im Nordwesten des Ortes eine baubegleitende Untersuchung angesetzt, die von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D im September 2014 durchgeführt wurde.

Insgesamt konnte auf dem 39.300 m² großen Grundstück mit 23 Befunden, von denen 14 als archäologisch relevant angesprochen wurden, nur eine sehr dünne Befundlage registriert werden: Neben einem Steinpflaster und einer Feuerstelle wurden Gruben und Pfostengruben erfasst.

In einer schwachen Befundkonzentration im Westen überwogen jüngere Strukturen, jedoch gab das aufgedeckte Steinpflaster (Befund 3/8; Abb. 17F) vorsichtige Hinweise auf den Beginn eines Gräberfeldes: Aufgrund der enthaltenen Keramikfunde ließe sich auf den Rest eines Steinpackungsgrabes der älteren vorrömischen Eisenzeit schließen, ein eindeutiger Beleg, etwa durch das Vorhandensein von Leichenbrand im Umgebungsboden, fehlt jedoch.

Im östlichen Befundcluster überwogen Siedlungs- und Pfostengruben. In östlicher Richtung ist mit einer Fortführung und Verdichtung der Siedlungsbefunde zu rechnen. Nicht zuletzt gibt auch die ansteigende Topografie in diese Richtung einen weiteren Hinweis für eine Siedlungslage.

Das aufgelesene Fundmaterial entstammt – neben neuzeitlichen Objekten – der vorrömischen Eisenzeit, wie die rauwandigen Scherben eines Harpstedter Rauhtopfes aus Befund 3/8 belegen. Diese eimerförmigen, grob gemagerten Gefäße mit kurzem Rand sind mit einem Tonschlicker überzogen. Der Gefäßhals ist i.d.R. geglättet, der Rand mit Fingertupfen verziert bzw. mit Fingernageleindrücken geritzt. Die Rauhtöpfe finden sich an zahlreichen Fundstellen der näheren und weiteren Umgebung.
F: A. Thümmel/I. Jüdes (denkmal3D); FM: A. Thümmel (denkmal3D); FV: NLD Stützpunkt Oldenburg
A. Hummel/I. Jüdes/A. Thümmel

Landkreis Cuxhaven

19 Gudendorf FStNr. 20 und 56,

Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven

Römische Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit:

Im Rahmen des Projektes „Befestigungen im Küstenbereich des westlichen Elbe-Weser-Dreiecks als strukturelle Basis der Kommunikations- und Handelsrouten der Römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit“ hat das NIhK in Kooperation mit der Stadtarchäologie Cuxhaven 2014 Prospektionen und Sondagen im Bereich der FStNr. 20 und 56 nördlich des Köstersweges durchgeführt (AUFDERHAAR/SIEGMÜLLER 2015).

Für dieses am Osthang des Geestrückens Hohe Lieth gelegene Areal ist durch die Tätigkeit von Karl WALLER (1956, 23f., Karte C) ein als „Oller Heiddiek“ bekannter Wall (FStNr. 20) überliefert, der in den 1920er Jahren abgetragen wurde. Im Vorfeld der Einbauarbeiten konnte Waller den Verlauf des Walls kartieren und einen Profilschnitt anlegen. Ebenso dokumentierte er südlich des Walls Siedlungsbefunde und barg Fundmaterial, das der römischen Kaiserzeit zugeordnet wurde. Auch während archäologischer Ausgrabungen im Bereich des südlich des Köstersweges anschließenden Gräberfeldes (zuletzt SCHÖN 2002) konnten ein weiterer Wallabschnitt sowie verschiedene Siedlungsreste erfasst werden (s. Fundchronik 2004, 203 Kat.Nr. 318; TEMPEL 1980, 448f.).

Zu Beginn der Untersuchungen von 2014 im Bereich der FStNr. 20 und 56 wurde ein Areal von insgesamt 25 ha per Geomagnetik vermessen, das den gesamten Siedlungsbereich, den Wall und Teile des Gräberfeldareals umfasst. Im Graustufenplot zeigte sich auf einen relativ deutlich abgegrenzten etwa 300 m langen und 200 m breiten Bereich eine starke Verdichtung rund bis rechteckig ausgeprägter, scharf umrissener Anomalien sowie längliche bis bogenförmige, weniger deutlich ausgebildete Strukturen. Die Nordgrenze dieses Areals bildete der Wallbereich, der sich im Graustufenplot als schwache, schlierig wirkende Anomalie abzeichnete und zur Siedlung hin durch eine schmale Linie begrenzt war.

Ergänzend fand in Zusammenarbeit mit der Stadtarchäologie Cuxhaven im März 2014 im Rahmen einer Schulung für ehrenamtliche Detektorgänger eine systematische Begehung mit dem Metalldetektor sowie eine Absammlung von Fundmaterial aus dem Oberboden auf einem Areal in der nordöstlichen Ecke des Siedlungsbereiches statt. Die Pro-

spektionen wurden auch in der Folgezeit durch ehrenamtliche Mitarbeiter fortgeführt.

Im Sommer 2014 wurde die Aussagekraft der geophysikalischen Prospektion durch eine archäologische Sondage überprüft. Der rund 110 m lange und 12 m breite, Nord-Süd ausgerichtete Grabungsschnitt wurde so gewählt, dass ein Areal freigelegt wurde, das sich im Graustufenplot der Geomagnetik nicht nur durch potentielle Siedlungsstrukturen auszeichnete, sondern auch den Verlauf des Wallsschnitts.

Der archäologische Befund konnte dabei die Ergebnisse der geophysikalischen Prospektion weitestgehend bestätigen. In der Fläche zeichnete sich eine dichte Konzentration archäologischer Befunde ab, die in ihrer Größe, Form und Lage große Übereinstimmungen mit den im Graustufenplot dargestellten Anomalien aufwiesen.

Wie das Geomagnetikbild vermuten ließ, konnte anhand der Befunde eine funktionale Differenzierung festgestellt werden. So war der südliche Abschnitt der Sondagefläche durch sich überlagernde Siedlungsspuren (FStNr. 56) in Form von Pfostenreihen, Gräbchen, Gruben und Grubenhäusern geprägt. Den Befundüberschneidungen zufolge stellt die Bebauung mit Grubenhäusern dabei eine der jüngsten Nutzungsphasen dar. Aus den Befunden wurde Keramik geborgen, die eine chronologische Einordnung in das 2./3. bis 4./5. Jh. n. Chr. erlaubt.

Der nördliche Abschnitt der Grabungsfläche wurde dagegen durch drei Bündel parallel ausgerichteter Gräben bestimmt. Diese kreuzten den Schnitt in Richtung Nordwest-Südost und folgten somit dem Verlauf des Walls. Der Wallfuß zeichnete sich deutlich in den Längsprofilen entlang der Grabungskanten ab. In den Sand der Wallsschüttung waren Keramikreste und Holzkohleflitter eingebettet. Um Fehlдатierungen durch verlagertes Material aus dem Siedlungsbereich auszuschließen, wurden aus der Wallsschüttung Proben für eine Datierung durch das Optisch Stimulierte Luminiszenz(OSL)-Verfahren entnommen, die derzeit am Institut für Geographie der Justus-Liebig-Universität Gießen analysiert werden. Die Ergebnisse liegen voraussichtlich im Sommer 2015 vor. Die Dokumentation der Befunde und das Fundmaterial werden momentan am NIhK ausgewertet.

Lit.: AUFDERHAAR/SIEGMÜLLER 2015: I. Aufderhaar/A. Siegmüller, Befestigungen und Siedlungen im nordwestlichen Elbe-Weser-Dreieck – Erste Ergebnisse

der Untersuchungen in Gudendorf und Spieka-Knill. In: E. Strahl, A. Siegmüller, M. Karle u.U. M. Meier, Mensch-Landschaft-Meer: 75 Jahre Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung. Siedlungs- und Küstenforschung im südlichen Nordseegebiet 38, 2015, 145–171. – SCHÖN 2002: M. D. Schön, Ein Körpergrab von dem gemischt belegten Gräberfeld von Gudendorf bei Cuxhaven. In: U. Masemann (Hrsg.), Forschungen zur Archäologie und Geschichte in Norddeutschland. Festschrift für Wolf-Dieter Tempel (Rotenburg (Wümme) 2002), 299–315. – TEMPEL 1980: W. D. Tempel, Ein völkerwanderungszeitlicher Grabhügel beim sächsischen Gräberfeld von Gudendorf, Stadt Cuxhaven, Niedersachsen. Studien zur Sachsenforschung 2, 1980, 447–455. – WALLER 1959: K. Waller, Die Gräberfelder von Hemmoor, Quelkhorn, Gudendorf und Duhnen-Wehrberg in Niedersachsen. Beiheft zum Atlas der Urgeschichte 8 (Hamburg 1959).

F; FM: NIhK/Stadtarch. Cuxhaven; FV: NIhK

I. Aufderhaar/A. Siegmüller/

A. Wendowski-Schünemann

20 Sahlenburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven Frühes Mittelalter:

Fortsetzung der archäologischen Untersuchungen an der „Turmhügelburg“ Galgenberg zur Klärung der mittelalterlichen Baugeschichte (s. Fundchronik 2013, 25–27, Kat.Nr. 21).

Ziel der Maßnahme im Jahr 2014 war zunächst die 2013 auf dem Hügelplateau aufgedeckten mittelalterlichen Befunde (lineare Steinsetzung, hölzerne Substruktion, Plaggenschichtungen) über die Grenzen des bisherigen Grabungsschnitts hinaus weiter zu verfolgen (Abb. 18). Die Steinsetzung wie auch verschiedene Plaggenschichtungen konnten im westlich ansetzenden neuen Grabungsschnitt 6 zwar ebenfalls identifiziert werden, sie waren jedoch durch eine großflächige militärische Eingrabung im Zweiten Weltkrieg nur noch im Ost-Profil erkennbar. Im östlich angrenzenden Grabungsschnitt 4 ließen sich hingegen nur Plaggenschichtungen erkennen, die von modernen Aufträgen und Störungen überlagert waren. Die lineare Steinsetzung fand sich hier nicht mehr. Sie dürfte demnach im rund 4 m breiten Profilsteg, der der modernen Vegetation geschuldet war, enden. Allerdings konnten in der ungestörten Hügelsubstanz eine ungeordnete Steinlage sowie einzelne Pfostenstandspuren nachgewiesen werden

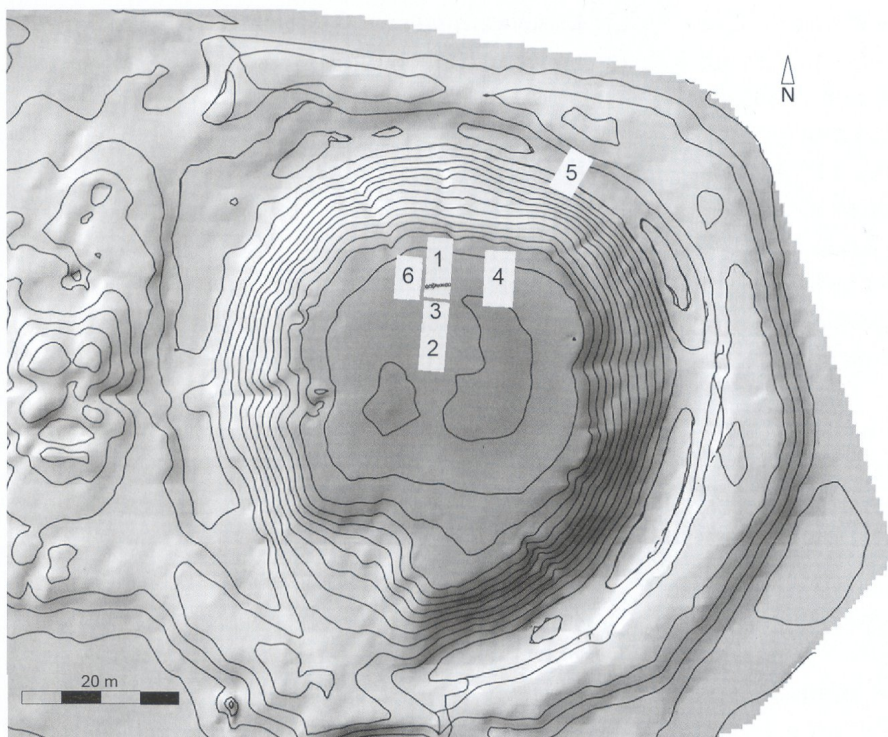


Abb. 18 Sahlburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 20). Ausschnitt digitales Geländemodell mit Lage der bisherigen Grabungsschnitte 2013 und 2014 (Grafik: Grundlage: Arcontor Projekt GmbH, Bearbeitung: U. Kraus, Leipzig)

(Abb. 19), die im Zusammenhang mit Baugrundbefestigungen oder der ehemaligen Bebauung auf der „Turmhügelburg“ stehen könnten. Nach wie vor aber lassen die ausschnitthaften Baustrukturen keine zweifelsfreie Ansprache zu. Bereits im Rahmen der Grabungen im 19. Jh. waren mehrere, in unterschiedlichen Höhenlagen rund um die „Turmhügelburg“ verlaufende sog. „Steinmauern“ beobachtet und zeichnerisch erfasst worden. Im Fortgang der Unter-

suchungen am Galgenberg sollen diese Befunde durch geeignete geophysikalische Messungen erkundet werden.

Die für die rund 6 m hohe „Turmhügelburg“ erforderliche Plaggenschüttung konnte in Schnitt 4 unterhalb der modernen Aufträge und Störungen zweifelsfrei erkannt werden. Sie bestand aus unterschiedlich gut erhaltenen Plaggenlagen, die bisher bis zu einer Tiefe von 1,9 m unter der heutigen Ober-



Abb. 19 Sahlburg FStNr. 18, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 20). Grabungsschnitt 4: Freigelegte ungeordnete Steinlage im Planum 5. (Foto: U. Kraus, Leipzig)

fläche verfolgt werden konnten. Im Bereich dieser Hügelstruktur fand sich auch eine Schicht, die auffällig mit verbrannten Lehmbrocken und Holzkohle durchsetzt war. Das Material weist auf ein Brandereignis hin, wobei allerdings offen bleiben muss, ob der Brandschutt nur planiert oder auch umgelagert worden ist. Innerhalb dieser Schicht fand sich im Bereich einer Steinansammlung mittelalterliche Keramik. Das Ergebnis einer veranlassten AMS-¹⁴C-Datierung liegt noch nicht vor.

Ein weiterer Grabungsschnitt am Hügelfuß (Schnitt 5) sollte der Klärung des Übergangs vom Burghügel in den sich anschließenden Grabenbereich dienen. Obwohl der Grabungsschnitt rund 2 m in den Hügel hinein reichte, ließ der auf 3 m breite freigelegte Hügelfuß keinerlei Befunde erkennen, die auf eine Befestigung aus Steinen oder Holz (Mauer oder Palisade) hinwiesen. Stattdessen ging der Hügelfuß ohne Absatz oder Berme in einen rund 1,6 m breiten und 1 m tiefen Graben über. Die Grabenverfüllung war geschichtet. Erodirtes Material des Hügelfußes sowie ein neuzeitliches Kolluvium überlagerten den Graben. Nicht geklärt werden konnte, ob der Grabenaushub für die Errichtung der „Turmhügelburg“ Verwendung fand. Auch eine begrabene alte Oberfläche an der Hügelbasis konnte nicht dokumentiert werden, sodass das Verhältnis zu dem im Kern des mittelalterlichen Galgenberges vermuteten, bronzezeitlichen Mehrperiodengrabhügel weiterhin unbestimmt bleibt.

F, FM, FV: Stadtarch. Cuxhaven

U. Veit/A. Wendowski-Schünemann

21 Sahlenburg FStNr. 75, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven Frühes Mittelalter:

Im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (SPP 1630) geförderten „Nordseehäfenprojekts“ erfolgten durch das NIhK geomagnetische und archäologische Untersuchungen im Umfeld des im Mittelalter zur Turmhügelburg ausgebauten Galgenbergs in Cuxhaven-Sahlenburg (FStNr. 18, vgl. Kat.Nr. 20). Bei den geomagnetischen Prospektionen wurden auf einem unmittelbar südlich des Galgenbergs gelegenen Flurstück zahlreiche stark kontrastierende Anomalien festgestellt (Abb. 20). Diese können als Siedlungsstrukturen gedeutet werden, da auf einem westlich benachbarten Flurstück, am durch Sandabbauarbeiten zerstörten Silberberg, bereits in den 1920er Jahren eine Siedlung des frühen Mittelalters partiell dokumentiert worden war (WALLER 1930; 1938). Probebohrungen in den geomagnetischen Anomalien bestätigten die Vermutung, dass sich die am Silberberg gelegene Siedlung weiter nach Osten erstreckte. Um den Charakter der Anomalien näher zu überprüfen und Informationen über die Datierung und wirtschaftlichen Grundlagen der Siedlung zu gewinnen, wurden zwei etwa 10 x 10 m große Schnitte geöffnet.

In Schnitt 1 zeigte sich im anstehenden Geestboden eine zentrale unregelmäßige Verfärbung von etwa 3,2 x 3,0 m Größe. Die deutliche Kongruenz zum Magnetogramm lässt annehmen, dass die Anomalie durch diesen Befund bzw. seine Verfüllung hervorgerufen wurde. Der Befund konnte bis in eine

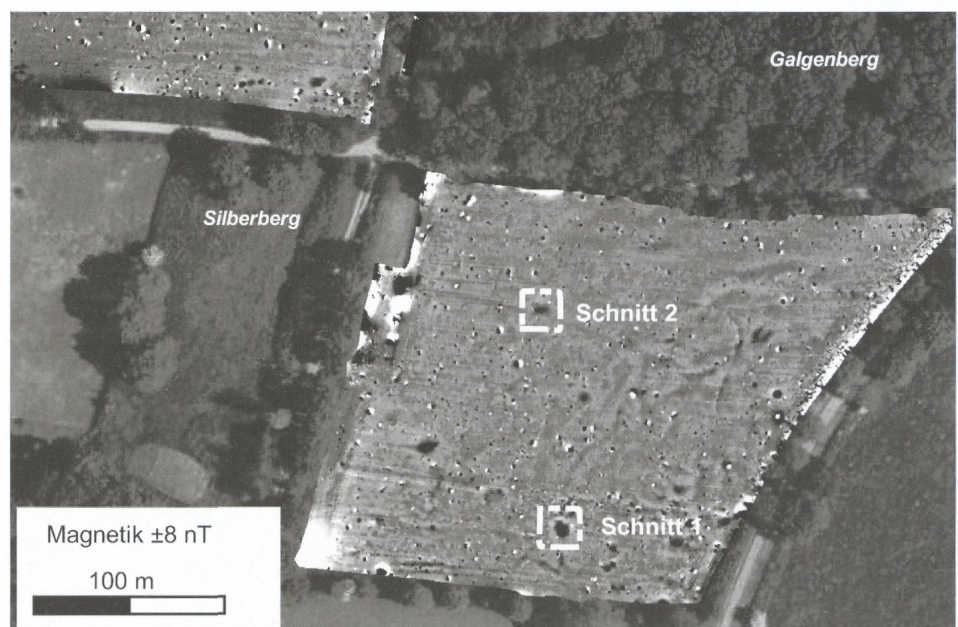


Abb. 20 Sahlenburg FStNr.75, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 21). Geomagnetische Untersuchungen und Lage der Grabungsschnitte. (Grafik: I. Eichfeld)

Tiefe von rund 2,5 m unter Geländeniveau archäologisch untersucht werden. Demnach bestand hier eine unbefestigte Grube, die in ihrem unteren Bereich auf natürliche Weise sedimentierte, während der obere Bereich mit Siedlungsmaterial verfüllt worden ist. Eine von der Sohle des Grabungsschnitts niedergebrachte Bohrung zeigte, dass sich die Grube bis in eine Tiefe von 3,75 m unter dem heutigen Geländeniveau fortsetzte. Aus der oberen Verfüllung des mutmaßlichen Wasserlochs, benachbarten Befunden und dem gesamten Oberboden stammen neben mittelalterlichen Keramikfragmenten zahlreiche Schmiedeschlacken, Ofenfragmente, Essestein und eine große Menge Hammerschlag, was auf das Vorhandensein einer Schmiede im Bereich der Ausgrabungsfläche hindeutet. Da keine Pfostenspuren festgestellt wurden, ist davon auszugehen, dass die Schmiedetätigkeiten unter freiem Himmel ausgeübt wurden. Ein großer Stein, der am Rand der zentralen Grube angetroffen wurde, könnte als Amboss gedient haben.

Im Planum von Schnitt 2 wurde eine ca. 6 x 3,8 m große Verfärbung freigelegt, die sich im weiteren Grabungsverlauf erwartungsgemäß als Grubenhaus herausstellte. Die Grubenhausverfüllung wurde im Süden von einem West–Ost verlaufenden Graben überlagert. Ein weiterer Graben verlief von der westlichen Schmalseite des Grubenhauses ausgehend nach Nordwesten. Sowohl das Grubenhaus als auch die Gräben wurden in großer Übereinstimmung zur Geomagnetik angetroffen. Im Magnetogramm nicht sichtbar sind mehrere kleinere Befunde, bei denen es

sich möglicherweise um Pfostenspuren eines großen ebenerdigen Gebäudes handelt.

Das Grubenhaus wurde in Quadranten geteilt und in mehreren Plana mit Profilstegen ausgegraben (Abb. 21). Das Ost–West gerichtete Gebäude hatte eine Grundfläche von ca. 3 x 4,4 m bei einer erhaltenen Resttiefe von bis zu 0,93 m. In die zweiphasige Verfüllung waren Holzkohle und Brandlehm, Steine, Keramikfragmente, Bruchstücke von Webgewichten und Tierknochen eingelagert. Das Haus verfügte über zwei Firstpfosten, vier Eckpfosten und zusätzliche Wandpfosten an den Längsseiten. Es handelt sich somit um einen Wandpfostenbau. Alle Pfosten waren innerhalb der Hausgrube bis unterhalb der Grubensohle eingegraben. Deutliche Unterschiede in der Eingrabungstiefe konnten dabei nicht beobachtet werden. Im Bereich der nördlichen Längswand wurden etwas zum Hausinneren versetzt vier Pfosten gruben nachgewiesen, von denen zwei auffällig tief eingegraben waren. Diese könnten eine tragende Funktion erfüllt oder zu einer Installation innerhalb des Hauses gehört haben. In den Profilen zeichneten sich zwei Laufflächen in Form von dunkelbraunen Bändern mit Holzkohleanteil ab. Hinweise auf eine Dielung konnten nicht beobachtet werden. In der Nordost-Ecke der Hausgrube zeigten verziegelter Lehm und mehrere Steine den Standort eines Kuppelofens von etwa 0,5–0,6 m Durchmesser an. Aus dem südwestlichen Quadranten stammt der einzige Metallfund des Grubenhauses. Es handelt sich um eine mit Messing oder stark zinnhaltiger Bronze überzogene Kugel mit eingelassenem Eisenstift.

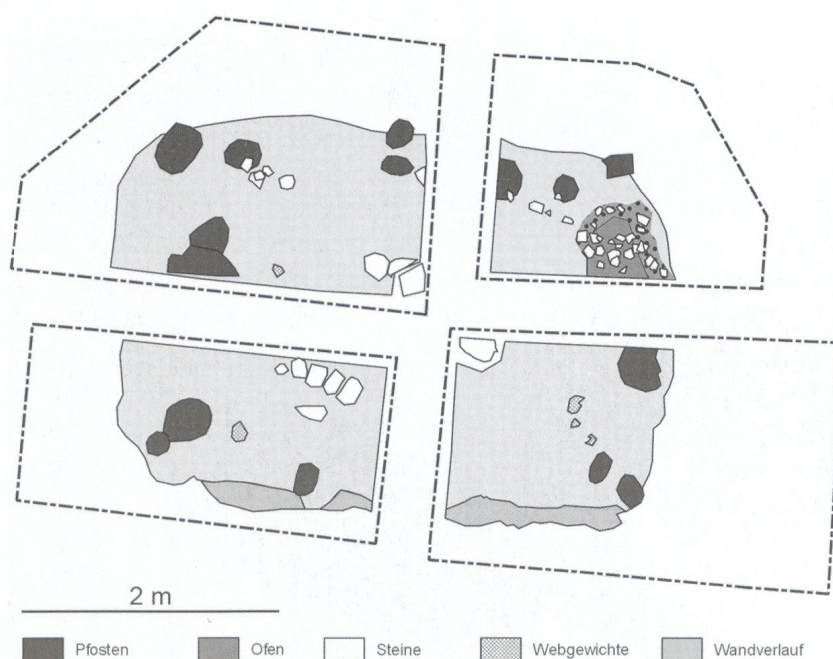


Abb. 21 Sahlenburg FStNr.75, Gde. Stadt Cuxhaven, Ldkr. Cuxhaven (Kat.Nr. 21). Umzeichnung des Grubenhauses in Schnitt 2. (Grafik: I. Eichfeld/D. Dallaser)

Die aus den Grabungsschnitten geborgenen Keramikfunde sind nach einer ersten Durchsicht in die Zeit vom 8. bis zum Beginn des 10. Jh. einzuordnen. Für eine präzisere Zeitbestimmung wurden Proben zur AMS-Datierung eingereicht. Die bisherigen Ergebnisse lassen jedoch bereits jetzt den Schluss zu, dass am Fuße des Galgenbergs eine ausgedehnte frühmittelalterliche Handwerkersiedlung bestand, die nach Ausweis der Altgrabungen auch in das nordseeweite Handelsnetzwerk eingebunden war. Zusammen mit den von der Stadtarchäologie Cuxhaven und der Universität Leipzig durchgeführten Untersuchungen auf der benachbarten Burganlage (vgl. FStNr. 18, Kat.Nr. 20) geben die aktuellen Arbeiten somit einen interessanten Einblick in die Entwicklung von Handel, Herrschaft und Siedlung in einer küstennahen Region Nordwestdeutschlands. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

Lit.: WALLER 1930: K. Waller, Eine frühgeschichtliche Siedlung an der Elbemündung. Mannus 22, 1930, 296–321. – WALLER 1938: K. Waller, Der Galgenberg bei Cuxhaven. Die Geschichte einer germanischen Grab- und Wehrstätte an der Elbmündung in der Gemarkung Sahlenburg. Hamburger Schriften zur Vorgeschichte und Germanischen Frühgeschichte 1 (Leipzig 1938).

F, FM: I. Eichfeld (NIhK); FV: NIhK

I. Eichfeld

Landkreis Diepholz

22 Affinghausen FStNr. 6,

Gde. Affinghausen, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund des geplanten Baus eines Düngesilos in der Kornstraße nahe bereits bekannten archäologischen Fundstellen wurde eine Untersuchung auf einer Fläche von 572 m² begleitend zu den Erdarbeiten beauftragt. Die Baubegleitung wurde von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D im November 2014 durchgeführt.

Dabei wurden sechs Befunde als archäologisch relevant erachtet. Es handelt sich um Fundkonzentrationen, drei Verfüllschichten einer flachen Grube und um eine Pfostengrube, die sich in der Restauflage eines etwa 15 cm mächtigen Bleichhorizontes befanden. Das Fundmaterial umfasst überwiegend Keramik. Die Scherben wurden zum Teil als Streufunde aus dem Oberboden beim Baggerabzug, als Planier-

funde aus dem Planum 1, zum größten Teil aber aus den Befunden selbst geborgen. Die Befunde enthielten außerdem wenige Stückchen kalzinierter Knochen, mindestens einen Klopstein sowie Bröckchen verziegelten Lehms und Holzkohlestückchen, von denen drei Proben für eine mögliche Altersbestimmung mittels ¹⁴C-Datierung genommen wurden. Am fundreichsten war die Brandschicht innerhalb von Befund 6.

Bei der Keramik handelt es sich um zum Teil geraute Gefäße mit Tupfenrand (Töpfe und Schalen) sowie um Gefäße mit einfachen, aber auch horizontal umgelegten Rändern. Eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit und die römische Kaiserzeit ist sehr wahrscheinlich.

F: A. Thümmel/I. Jüdes (denkmal3D); FM: A. Thümmel (denkmal3D); FV: NLD Gebietsreferat Hannover

A. Hummel/A. Thümmel

23 Barrien FStNr. 16,

Gde. Stadt Syke, Ldkr. Diepholz

Vorrömische Eisenzeit, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund eines geplanten Wohnhausneubaus im Südosten des Ortes Barrien, der in der Nähe einer archäologischen Fundstelle liegt, wurde das Vorhaben von der Unteren Denkmalschutzbehörde mit einer archäologischen Baubegleitung beauftragt. Diese im Mai 2014 von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D durchgeführte Maßnahme erbrachte jedoch keine archäologischen Befunde. Auf der 191 m² großen Untersuchungsfläche konnten lediglich moderne Eingrabungen festgestellt sowie wenige eisenzeitliche Scherben ohne Befundzusammenhang (Planierfunde), v. a. aus dem nördlichen Bereich der untersuchten Fläche, geborgen werden. Es ist anzunehmen, dass es sich um verlagerte Einzelfunde handelt, die beim Pflügen des Ackers aus ihrem ursprünglichen Fundkontext gerissen wurden. Drei Profilschnitte durch archäologische Verdachtsstellen ergaben ausschließlich neuzeitliche Befunde (eine Abfall- und zwei Pfostengruben), die im Zusammenhang mit weiteren neuzeitlichen, bereits im Planum als moderne Strukturen erkannten Eingrabungen stehen (evtl. Zaun). Die eisenzeitlichen Scherben waren stark fragmentiert und geben daher nur vage Datierungshinweise. In einem Fall handelt es sich vermutlich um die Reste eines Harpstedter Rauhtopfes. Einige weitere Scherben ähneln diesen in der Machart (Farbe, Bruch, Magerung), ohne jedoch eine deutliche, durch Beschlickerung hervorgerufene Ober-